

Eine kleine Elementenlehre oder wieso sich Beckenrandschwimmer nicht schämen müssen

Sind Sie einer dieser Vorwärtseinparker, Kreuzworträtselschummler oder Kreisverkehrlinksblinker? Wenn ja, schämen Sie sich nicht. Sie befinden sich bei mir in bester Gesellschaft. Gestatten, ich bin Beckenrandschwimmerin. Warum? Nun, lassen Sie mich erklären:

Ich bin im Sternzeichen der Zwillinge geboren, deren Element dem horoskopischen Vernehmen nach Luft ist. Damit bin ich allerdings nicht ganz einverstanden, weil ich zugleich auch eine Flugangst-Augenzusammenknief-Kaugummikauerin bin, der schon die Vorahnung eines bevorstehenden Landeanfluges das Trommelfell gefährlich nach innen wölben lässt. Mein bevorzugtes Element wäre demnach die Erde, jedenfalls aber nicht Wasser. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, ich liebe Wasser. Ich liebe es, wie sich die untergehende Sonne darin spiegelt, wie sich das Licht durch die Wellen in tausende Farben aufspaltete und alles blitzt und gleißt, ich liebe die unzähligen Blau- und Grüntöne, in denen uns Wasser erscheint. Es gibt kaum Schöneres, als an einem einsamen Stück Strand oder Ufer zu stehen und in kristallklares, türkisblaues oder geheimnisvoll grün schimmerndes Wasser zu blicken und seine Gedanken mit den Wellen treiben zu lassen. Nur die Gedanken, wohlgemerkt.

Ich selbst halte mich, wie bereits erwähnt, lieber in Strand- und Beckenrandnähe auf und blicke den mutigeren Zeitgenossen ein bisschen wehmütig und beschämt hinterher, wenn sie mit kräftigen Zügen dem Horizont entgegen schwimmen. Oder auch nur dem 25 Meter entfernten Ende des Sportbeckens. Wasser ist mir einfach nicht geheuer. Es ist mehr Wesen denn Element, es ist greifbar und doch flüchtig, es kann sowohl still und tief wie ein See als auch brüllend wie ein tosender Wasserfall sein. Es gluckst und tobt, nährt und zerstört, schlicht: es lebt. Daher mein Respekt, ja meine Ehrfurcht vor diesem mächtigen Lebewesen mit seinen unvorhersehbaren Launen.

Können Sie jetzt verstehen, warum ich Vorsicht walten lasse und lieber am (Becken-) Rande des Geschehens bleibe? Übrigens ist „Beckenrandschwimmer“ eigentlich die falsche Bezeichnung für mich, passender wäre „Stranddümppler“. Ich mag Sportbecken und Schwimmbäder nämlich nicht besonders. Das Wasser in den Becken kommt mir vor wie ein Wildtier im Zoo, beide drängen gegen ihren begrenzten Raum, das eine wirft Blicke und das andere Tropfen hinaus und beide scheinen sich nach jener Weite zu sehnen, die ihrer Wesensart entspricht. Vergleichen Sie die Vorstellung eines Schwimmbeckens mit jener eines Meeres, dessen Brandung gegen eine steile Felswand donnert, und es ist nicht schwer zu erkennen, was man als natürlichen Lebensraum bezeichnen kann.

Ich gebe zu, ich fürchte mich vor diesem entfesselten Wesen, wenn es seine Freiheiten, die die Weiten des Meeres ihm bieten, ausleben kann. Ich fürchte mich vor plötzlichen Strudeln, die mich in die Tiefe ziehen könnten und vor den Schatten, die ich manchmal unter mir vorbeiziehen zu sehen glaube. Bei dem geringsten Anzeichen von Gefahr trete ich die Flucht nach hinten an und schwimme zurück in seichtere Gefilde, die meist sowieso nur drei Schwimmzüge entfernt sind. Wenn ich dann am Strand nach Luft schnappe und auf die plötzlich spiegelglatte Wasseroberfläche blicke, weiß ich, dass es sich wieder einen Spaß mit mir erlaubt hat, dieses launische Wasser-Wesen. Aber ich spiele dieses Spiel gerne mit, tauche meine Füße als Opfergabe in die vom flachen Sandstrand gebändigten Fluten, atme die salzige Brise ein und kann mich dann doch mit dem Gedanken anfreunden, dass mein Element Luft ist.